

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1857

14.4.1857 (No. 87)

Karlsruher Zeitung.

Dienstag, 14. April.

N. 87.

Vorauszahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.
Einrückungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1857.

* Graf Rayneval über die römischen Zustände.

I.

Im Mai vorigen Jahres hat der französische Gesandte zu Rom, Graf Rayneval, eine Denkschrift über die Zustände des Kirchenstaates an den kais. französischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Grafen Walewsky, gerichtet, die, durch eine noch nicht aufgeklärte Indiskretion in die Öffentlichkeit gelangt, begreiflicher Weise nicht geringes Aufsehen gemacht hat, zumal sie in einem Ton gehalten ist, der der gewöhnlichen, namentlich durch die italienische Presse genährten Anschauungsweise über die Dinge in dem Kirchenstaat schnurstracks zuwiderläuft. Das Dokument ist wesentlich der Widerlegung der Anklagen gewidmet, welche gemeinlich gegen die Verhältnisse im Kirchenstaat geschleudert werden, und steigert sich zu einer förmlichen Apologie der Verwaltung des jetzigen Papstes Pius IX., scharfe Seitenhiebe nach rechts und links, auf den italienischen Nationalcharakter, auf Sardinien, auf die Parteien in Rom, auf die sardinische und belgische Presse u. a. austheilend.

Da die Denkschrift zu weitläufig ist, um hier vollständig mitgeteilt zu werden, so beschränken wir uns, einige Auszüge über gewisse thatsächliche Verhältnisse auszuheben. Dahin gehört z. B. Das, was Graf Rayneval gegen den Vorwurf, daß die päpstliche Verwaltung ausschließlich den Händen der Priester anvertraut sei, vorbringt. In der Regel, bemerkt derselbe, schlage man die Zahl der in der Verwaltung angestellten Priester auf 3000 an, dieselbe aber erreiche Alles in Allem noch nicht einmal 100, und die Hälfte dieser s. g. Priester habe gar nicht die Weihe empfangen. „In einer Zeit — fährt die Denkschrift fort, — wo der geistliche Charakter der päpstlichen Regierung seinen Widerspruch hervorrief, begriff die Kirche schon sehr gut, daß die Thätigkeit des am Altar dienenden Priesters und die des Verwaltungsbeamten in vielen Fällen sich nicht wohl mit einander vertragen konnten. Sie öffnete daher dem Laienelement die Thür, indem sie die Prälaten schuf und ihr eine gewisse Zahl Stellen, selbst im Kardinalkollegium, vorbehielt. Die Prälaten verjüngte sich und verjüngte sich noch heutigen Tages aus den Männern, die sich speziell der Verwaltung widmen wollen. Auch sind ihnen bestimmte Studien vorgeschrieben. Nichts desto weniger leben sie während ihres Amtes auf eigene Kosten und beschweren so das Budget nicht. Ein so wichtiger Posten trug vor 20 bis 30 Jahren dem Titular nicht mehr als 600 Scudi jährlich ein. Seitdem hat man, um die Stellen Allen zugänglich zu machen, die Gehalte um etwas, aber nur um so viel, als vernünftiger Weise erfordert wurde, erhöht. Die römischen Prälaten sind keineswegs gezwungen, in den geistlichen Stand einzutreten. Die meiste Zeit thun sie es auch nicht. Kann man nun Diejenigen Priester nennen, welche von einem solchen Nichts als den Anzug haben? Würde der Graf Spada, Schwager des P. Beauveau, gegenwärtig ein eifrigerer und geschickterer Beamter sein, als er in der Eigenschaft eines Prälaten das Kriegsministerium führte? Sollen der Polizeiminister, Mgr. Matteucci; der Minister des Innern, Mgr. Wertel; der Stellvertreter des Staatssekretärs, Mgr. Verardi, und so viele Andere, die sich, wenn sie wollen, morgen verheirathen können, für Mitglieder einer Priesterkaste gelten, welche ihren Interessen die des Landes aufopfern, und dann mit einem Schloge untadelhaft werden, wenn sie eine andere Kleidung anlegten?

Unterucht man nun im Einzelnen, welchen Antheil an der römischen Verwaltung die geweihten und nichtgeweihten Prälaten haben, so kommt man zu Resultaten, deren Konstatirung von Wichtigkeit ist. Wie viel Geistliche glaubt man außerhalb Roms, d. h. im ganzen Umfange des Kirchenstaats mit Ausnahme der Hauptstadt, in den Legationen, den Marken, in Umbrien, und allen 18 Provinzen der römischen Kurie in bürgerlichen Aemtern angestellt zu finden? Ihre Zahl beträgt nicht mehr als 15, also einer auf die Provinz, wobei noch drei derselben, auf die nicht ein einziger kommt, leer ausgehen. Sie sind Delegationen, oder, wie wir sagen würden, Präfecten. Die Räte, Gerichtshöfe, Verwaltungsstellen aller Art sind rein mit Laien besetzt. Die Zahl der Verwaltungsbeamten beträgt 2313, die der Gerichtsbeamten 620, zusammen 2933. Es kommt also ein Geistlicher auf 195 Laien. Mühte nicht jeder auch noch so sehr in Vorurtheilen Befangene einräumen, daß eine geistliche Gewalt, welche die Zahl der ihrem Stande angehörigen bürgerlichen Machthaber im ganzen Umfange ihres Landes auf eine so winzige Ziffer beschränkt, die äußersten Grenzen des Möglichen überschritten hat? Wer könnte behaupten, daß hierin ein unerträglicher Mißbrauch stattfinde, und daß die Gefahr mit dem Tage aufhören werde, wo diese kleine Zahl von Prälaten vom Schauplatz verschwinde? Aber hier tritt eine sehr merkwürdige Thatsache entgegen. Die von Laien verwalteten Provinzen, worunter Ferrara und Camerino, schicken der Regierung Deputationen über Deputationen, um zu erlangen, daß sie ihnen einen Prälaten zum Vorsteher gebe. Man ist an die Laiendelegationen nicht gewöhnt. Man verweigert ihnen Gehorsam und Achtung. Man beschuldigt sie, nur an ihre Familien zu denken. Selbst

ihre Frauen geben in Bezug auf Eitelkeit und Rang zu Schwierigkeiten Anlaß. Zuletzt sieht die Regierung, die, um dem angeblichen Bedürfnis des Volkes, von Laien regiert zu werden, nachzugeben, diesen eine gewisse Zahl Stellen vorbehalten hat, diese Einrichtung von dem Volke selbst zurückgewiesen.

In der Stadt Rom, dem Mittelpunkte der Regierung, ist nothwendiger Weise die Zahl der geweihten und nichtgeweihten Prälaten, die bei der Verwaltung angestellt sind, beträchtlicher, als in den Provinzen. Gleichwohl ist das numerische Vorwiegen der Laien immer noch überraschend groß und führt zu den nämlichen Schlüssen. Folgendes sind die Zahlen der Geistlichen in den verschiedenen Departementen. Das Staatssekretariat des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, ungerechnet die Geschäftsträger desselben im Auslande, zählt 5 Geistliche gegenüber 19 Laien. Die Vornehmsten von Jenen, wie der Kardinal-Staatssekretär und sein Substitut, sind nicht Priester, eben so wenig als der größte Theil der Präfecten, die hier als Geistliche aufgeführt werden. Der Staatsrath zählt 3 Geistliche neben 10 Laien; das Ministerium des Innern 22 Geistliche, darunter die bereits erwähnten 15 Provinzialstatthalter und 1411 Laien; das Finanzministerium 3 Geistliche und 2017 Laien; das Ministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten 3 Geistliche und 161 Laien; das Polizeiministerium 2 Geistliche auf 404 Laien; das Kriegsministerium nicht einen einzigen Geistlichen; das Justizministerium mit Einschluß der gemischten Obergerichte 59 Geistliche und 927 Laien. Die Zahl der Erleren vertheilt sich auf folgende Weise: Ministerium: 1 Geistlicher, 18 Laien; Signatura (Kassationshof): 9 Geistliche, 9 Laien; Nota (Zivilobergericht): 17 Geistliche, 7 Laien; Zivilgericht: 3 Geistliche, 116 Laien; Consulta (Kriminalobergericht): 14 Geistliche, 37 Laien; Kriminalgericht: 658 Laien; bischöfliches Gericht: 9 Geistliche, 17 Laien; apostolisches Kammergericht: 9 Geistliche, 16 Laien; Provinzialgerichte erster und zweiter Klasse für Zivil- und Kriminalfachen: 620 Laien; Archive, Notariate u. s. w.: 620 Laien; verschiedene Aemter: 1 Geistlicher, 6 Laien. Die Gerichtshöfe sind die eigentliche Schule der römischen Prälaten; da machen sie ihre Lehrjahre durch und bereiten sich für ihre Laufbahn vor.

Um sich aber gleichzeitig mit Beamten in geistlichem Gewande zu umgeben und nicht nur in die Verwaltung, sondern selbst in das Kardinalkollegium, ja bis zum Throne der praktischen Geschäftserfahrung den Weg zu bahnen, um, wie bereits gesagt, dem Laienelement die Thür zu öffnen, hat die römische Kurie zu allen Zeiten eine Anzahl sorgfältig gewählter Männer um sich zu versammeln gesucht, die von der Nothwendigkeit, Priester zu werden, befreit waren, und demnach eine Laufbahn aufgeschloffen fanden. Zwölf bis fünfzehn Präfectenstellen reichen nicht hin zur Heranziehung frischer Kräfte, zu ihrer Ausbildung, zur Belohnung geleisteter Dienste. Es wurden daher die Detricribunale zu diesem unabweisbaren Zwecke reservirt. Im Ganzen übersteigt die Totalsumme der geistlichen Beamten in den päpstlichen Staaten nicht die geringe Zahl von 98; dagegen rechnet man 5059 Beamten aus dem Laienstand, also 52 Laien auf einen Geistlichen.

Seit dem Datum jener offiziellen Aufstellung, der ich vorstehende Angaben entnommen habe, ist durch die ausgebreitere Thätigkeit der Verwaltungszweige die Zahl der activen und disponibeln Laienbeamten auf 8560 gewachsen. Die Consulta beschäftigt sich eben damit, sie auf 6000 zu reduciren. Die Zahl der Geistlichen war die nämliche geblieben; das Verhältnis hatte sich also zu Gunsten der Laien auf 80:1 verändert. Läßt man die Obergerichte der Hauptstadt, von denen einige, wie das Bischofsgewicht, bloß geistliche Sachen zu verhandeln haben, bei Seite, so findet man im ganzen Kirchenstaate nur 37 Geistliche in der Verwaltung angestellt. Freilich sind es nicht die untergeordneten Stellen, welche dieser kleinen Zahl anvertraut sind. Die Posten, die sie bekleiden, sind die wichtigsten; sonst wäre ihr Einfluß Null. Auch fließt trotz aller Vorurtheile das geistliche Gewand immer noch eine gewisse Achtung ein, welche der Regierung das Handeln erleichtert. Dagegen beweist das Volk dem Laienbeamten keine Ehrerbietung und vergibt ihm viel weniger die Superiorität seines Ranges oder seiner Stellung, als einem Geistlichen. Ich habe zu andern Zeiten gesehen, und mache noch jetzt dieselbe Bemerkung, daß Laien viel heftiger, persönlichen Angriffen ausgesetzt sind, als Geistliche. Ohne Zweifel liegt darin ein Widerspruch, aber die Thatsache ist unbestreitbar.

Nachdem ich nachgewiesen habe, worin der angeblich ausschließlich geistliche Charakter der römischen Verwaltung besteht, ist es wichtig, zu prüfen, wie dieselbe ihr Amt verwaltet, und ob in Wirklichkeit ihre Handlungsweise so den Interessen des Volkes widerstreitet, daß dieses ein begründetes Recht hat, zu klagen, und die Hilfe anderer Nationen anzurufen, um den Uebeln, die es bräuten, ein Ziel zu setzen.

Bis vor kurzem wurden die alten Traditionen der römischen Kurie treulich forterhalten. Jede Abänderung des einmal eingeführten Herkommens, jede selbst materielle Verbesserung wurde mit scheeltem Auge betrachtet und erschien gefahrvoll. Die Geschäfte waren ausschließlich den Präla-

ten anvertraut. Die höhern Staatsämter waren gesetlich den Laien unzugänglich. In der Praxis gerietten die verschiedenen Staatsgewalten häufig untereinander in Verwirrung, das Prinzip der päpstlichen Unfehlbarkeit wurde auch auf die Fragen der Verwaltung angewendet. Man sah durch die persönliche Entscheidung des Staatsoberhauptes die Urtheile der Gerichte selbst in bürgerlichen Rechtsachen umstoßen. Der Kardinal-Staatssekretär, Premierminister im vollsten Sinne des Wortes, vereinigte in seiner Hand alle Gewalten. Unter seiner Oberleitung waren die verschiedenen Geschäftszweige viel mehr Commis, als Ministern anvertraut. Dieselben bildeten nicht ein Conceil, berietten nicht gemeinsam über die Staatsangelegenheiten. Das Staatsfinanzwesen wurde unter dem Schleier des tiefsten Geheimnisses betrieben, die Nation erhielt keine Auskunft über die Verwendung ihrer Gelder. Nicht bloß ein Geheimniß blieb das Budget, sondern man merkte später, daß man oft vergessen hatte, es in Ordnung zu bringen und die Rechnungen zu schließen. Endlich wurden die städtischen Freiheiten, welche das italienische Volk höher schätzt, als alle andern, und die seinem Charakter vorzüglich entsprechen, den beschränktesten Maßregeln unterworfen.

Seit der Thronbesteigung Pius IX., kann man sagen, wurden alle Anstrengungen gemacht, aus der römischen Verwaltung jeden Grund, der zu Beschwerden ein Recht gab, zu entfernen. Ich werde schnell die hauptsächlichsten, unter seiner Autorität getroffenen Regierungs- und Verwaltungsmaßregeln durchgehen. Seit seiner Rückkehr aus Gaeta proklamirte Papi Pius IX., die Zulassung der Laien zu allen Staatsämtern, mit Ausnahme eines einzigen, des Staatssekretariats. Von da ab sah man zum ersten Male die päpstliche Regierung ihre höchsten Räte aus dem Laienstande nehmen. Zu andern Zeiten fand das Gegentheil statt; aber das Prinzip wurde jederzeit durch das Vorhandensein einer Anzahl von Laien unter den Ministern und Delegationen bestätigt.

Die Zivil- und Kriminalgesetze waren bereits Gegenstand einer vollständigen Revision geworden. Verschiedene Gesetzbücher über Kriminalprozeß, Handelsrecht u. s. w., abgesehen von einigen durch die Erfahrung gebotenen Abweichungen, ganz nach den unsrigen verfaßt, wurden promulgirt. Ich habe sie sorgfältig studirt. Sie brauchen die Kritik nicht zu fürchten. Das Hypothekengesetz wurde mir von französischen Juristen, die es geprüft hatten, als musterhaft bezeichnet. Das römische Recht, in einigen Punkten durch das kanonische modifizirt, wurde als Grundlage der bürgerlichen Gesetzgebung beibehalten.

Die verschiedenen Staatsgewalten wurden sorgfältig getrennt. Man schuf streng von einander unterschiedene Ministerien, mit gleicher Autorität ausgestattet, aber jedes sich innerhalb des ihm zugewiesenen besondern Geschäftskreises bewegend. Es entstand ein Ministerconceil unter Vorsitz des Staatssekretärs, und ihm wurden die Staatsgeschäfte zur Verathung und Prüfung übergeben. Zugleich wurde die größte Achtung vor der Unabhängigkeit der richterlichen Gewalt öffentlich ausgesprochen und in der Praxis bewiesen. Ein Staatsrath, berufen zur Vorbereitung der Gesetze, und aus den gewandtesten Geschäftsmännern, wie dem Fürsten Drini, dem Fürsten Descahchi, dem Advokaten Stolz, dem Professor Drioli, zusammengesetzt, wurde errichtet, um der Regierung nach Prüfung der in den Ministerien vorbereiteten Gesetzentwürfe sein Gutachten zu geben. Ein Finanzrath, zusammengesetzt aus Mitgliedern, welche durch freie Wahl der Stadtgemeinden dem Souverän zur Ernennung vorgeschlagen wurden, ist speziell zur Verwendung der Staatseinkünfte berufen. Bei der Diskussion des Budgets für die Zukunft hat er nur beratende Stimme, im entgegengesetzten Falle wäre er eine Deputirtenkammer; aber über die Rechnungen für die abgelaufene Finanzperiode, wenn es sich darum handelt, die genaue Anwendung der zum voraus durch das Budget festgestellten Normen zu verifiziren, haben seine Entscheidungen Gesetzeskraft. Jedes Jahr werden ihm die Staatsrechnungen und alle zu den Finanzen in näherer oder entfernterer Beziehung stehenden Projekte von den Ministern vorgelegt. Zum ersten Male sah man im Kirchenstaate die Inhaber der Staatsgewalt verpflichtet, den Repräsentanten des Volkes von ihrer Amtsführung Rechenschaft zu geben. Gleichfalls zum ersten Male wurde der Staatshaushalt regelmäßig beim Beginn des Jahres veröffentlicht, und dadurch der Kontrolle der Nation selbst unterbreitet.

Die Gemeindeverfassung ist Gegenstand einer vollständigen Umgestaltung geworden. Es sind vorherrschend die Lokalinteressen, welche das italienische Volk lebhaft beschäftigen und den Gegenstand einer bestimmten ausgesprochenen Vorliebe für dasselbe ausmachen. Es wäre schwer, diesem speziellen Bedürfnis vollständiger zu entsprechen, als es durch die neue Verfassung geschehen ist. Diese höchstbesteuerten Einwohner der Gemeinde, wozu noch diejenigen kommen, welche höhere Grade auf einer Universität erlangt haben, bilden die Wahlerschaft, welche die Gemeinderäthe ernannt; diese stellen wiederum durch Wahl eine Kandidatenliste auf, woraus die Regierung die Mitglieder des Provinzialraths ernannt. Auf dieselbe Weise designiren nun die Letzteren Diejenigen, aus denen der heilige Vater die Mitglieder des Staatsfinanzraths erwählt. Sowohl den Gemeinde- als den Provinzialräthen

ist in Bezug auf Ausschreibung von Steuern und deren Verwendung ein sehr weites Spielraum gelassen. Nicht die Vertreter der Regierung sind es, welche die Gemeinde- oder Provinzialfonds verwalten, diese Sorge ist einer von der Verwaltung überlassen, welche während der Zwischenzeit, in eine Session der ersten von der darauf folgenden trennt, in Thätigkeit bleibt. Die Delegaten oder Präsesen haben nur eine beaufsichtigende Gewalt und nehmen an der Leitung der Kommunal- oder Provinzialangelegenheiten keinen direkten Antheil. Dieses System im Kirchenstaate hat bereits viele Verbesserungen jeder Art, viele Straßenbauten (eine große Wohlthat), viele nützliche Schöpfungen zu Wege gebracht. Jedoch auf gewissen Punkten ist das Gleichgewicht zwischen Einnahmen und Ausgaben gestört worden. Die kleinen Städte haben allgemein beschloffen, Theater zu bauen, und man muß sich heutzutage fragen, ob es nicht zweckmäßiger wäre, die große, der Gemeindeverwaltung gelassene Freiheit einzuschränken und ein ausgedehnteres Aufsichtsrecht der Staatsregierung herzustellen. Zu andern Zeiten und in andern Ländern wären derartige Reformen, derartige Schöpfungen ihrem Urheber hoch angerechnet worden. Hier aber hat jede neue Konzeption nur dazu gebient, die Forderungen noch höher zu spannen, und im Auslande sind diese wesentlichen Veränderungen, welche man mit dem alten System vorgenommen hat, diese unablässigen Bemühungen der päpstlichen Regierung, das Loos ihres Volkes zu verbessern, gänzlich unbemerkt geblieben. Man hat nur für die Reden der Mißvergünstigen und die beständigen Verunglimpfungen der schlechten belgischen und piemontesischen Presse ein Ohr gehabt. Daraus hat die öffentliche Meinung ihre Stimmung geschöpft, und im Widerspruch mit den begründeten Thatsachen wird gegenwärtig überall und namentlich in England angenommen, die päpstliche Regierung habe für ihre Unterthanen Nichts gethan und sich vielmehr begnügt, bei ihnen die Irthümer eines früheren Zeitalters aufrecht zu erhalten."

Deutschland.

* **Karlsruhe**, 13. April. Das hiesige Polytechnicum hat in der letzten Zeit einen so steigenden Aufschwung genommen, daß die vorhandenen großen Räumlichkeiten sich nach verschiedenen Seiten hin mehr und mehr als unzureichend erweisen. Dies gilt insonderheit auch von dem chemischen Laboratorium. Der im Jahr 1851 ausgeführte Neubau, wobei Dimensionen genommen worden waren, die weit über das damalige Bedürfnis hinausgingen, ist schon längst so ungenügend, daß eine abermalige bedeutende Erweiterung notwendig geworden ist. Die große Regierung hat dieselbe jetzt angeordnet, und soll der Bau unverweilt in Angriff genommen werden. Dem Vernehmen nach werden die Räumlichkeiten so eingerichtet werden, daß sie auch dem erweiterten Bedürfnis des mechanisch-technischen Unterrichts zu Statten kommen werden.

* **Mühlburg**, 12. April. Heute Nacht wurden wir durch Feuerlärm aus dem Schlaf geweckt. Es war ein Brand in der Winter'schen Cichorienfabrik ausgebrochen, die bald in hellen Flammen stand. Den Anstrengungen unserer wackeren Feuerwehr, unterstützt von auswärtiger Hilfe, gelang es zwar, die anstößenden Gebäulichkeiten zu retten; das Fabrikgebäude selbst aber ist vollständig von den Flammen zerstört worden. Ueber die Entstehungsurache des Brandes ist bis jetzt Sicheres nicht bekannt geworden.

* **Buchen**, 11. April. Vorigen Montag, 6. d. M., wurde in der hiesigen Gewerbschule die Prüfung durch Hrn. Professor Dr. Wiener von Karlsruhe in Anwesenheit des Amtsvorstandes als landesherrlicher Kommissar und des Gewerkschulvorstandes abgehalten. Die Resultate derselben waren sehr befriedigend. Die Schüler, in zwei Klassen getheilt, zeigten in Fertigung von Geschäftsaufsätzen und Geschäftsberechnungen eine für das praktische Leben so wünschenswerthe Fertigkeit, wie sie auch in den übrigen Fächern, z. B. in der industriellen Wirtschaftslehre, in der technischen Chemie und im Fachzeichnen, die für ihr künftiges Bedürfnis erforderlichen Kenntnisse beurkundeten. Die geringe Anzahl der Schulverhältnisse liefert den erfreulichen Beweis, daß sich das frühere Widerstreben der Lehrmeister, ihre Lehrlinge in den Unterricht zu schicken, zum großen Vortheil der Letzteren vollständig verlor. Bei dem regen Eifer der Lehrer und der steten Mitwirkung der betreffenden Behörden muß hiernach den Gewerben die ihnen gebührende Geltung zu Theil werden, wozu auch der gegenwärtig sich bildende Lokal-Gewerbverein s. Z. das Seinige beitragen wird.

* **Vom Schwarzwald**, 11. April. Nachdem wir seit einiger Zeit eine herrliche, die Vegetation belebende Frühlingserwitterung hatten, und am Grünen Donnerstag ein ziemlich heftiges Gewitter über unsere Berge dahinzog, hat die Natur zur heutigen Auferstehungsfeier ihr festliches Schneegewand angelegt. Dieses ist aber so lustig und zart geworden, daß einige Sonnenstrahlen dasselbe bald und leicht zu einem befruchtenden Wasser schmelzen werden. Wir können demnach doch noch eine grüne Oester erhalten, wie sie uns die weiße Weihnacht auf den Grund eines bekannten Sprichwortes in Aussicht gestellt hat. Wir werden zwar noch manchen Huhel erleben, bis der Sommer bei uns vollends eingeleitet ist, denn der April ist nie zu gut, er schneit dem Bauer auf den Hut; aber nichtsdestoweniger ist die Witterung eine ganz gute, und seit vielen Jahren wieder das erste Mal, daß wir auf dem Schwarzwald einen Frühling haben, was unsere Hoffnung auf ein gesegnetes Jahr aufrecht erhält.

* **Vom Schwarzwald**, 11. April. Während man aus verschiedenen Landesheilen vernimmt, daß in Folge des Aufrufs des Central-Gewerbvereins täglich neue Gewerbetreibende entstehen, muß es auffallen, daß die ufermachende Gegend des Schwarzwaldes bis jetzt zurückbleibt. Und doch dürfte das Bedürfnis dazu nirgendwo größer

sein, als bei uns; denn für den Wälder, der aus der einsamen Hütte heraus für den großen Weltmarkt arbeitet, muß es gewiß von höchster Wichtigkeit sein, daß er von den ihm nützlichen Neuerungen in seiner Industrie Kenntniß erhält, seine Erfahrungen gegen die Anderer austauscht, seinen geschäftlichen Blick erweitert, überhaupt an den technischen und kommerziellen Fortschritten der Zeit Theil nimmt. Für alles Dies aber findet er in einem wohlorganisirten Gewerbeverein, worin Leben und Regsamkeit herrscht, die beste Vermittlung. Früher bestand ein solcher Verein, der jedoch in Folge der Ungunst politischer Verhältnisse eingegangen ist. Jetzt ist es Zeit, wieder Hand ans Werk zu legen. Wir möchten eine bezügliche Mahnung namentlich an diejenigen Männer des Waldes richten, welche bisher mit besonderer Liebe und Eifer für die Interessen und den Fortschritt unserer Industrie gewirkt haben.

* **Aus dem Amtsbezirk Billingen**, 11. April. Der seit dem 3. März d. J. vermählte, 64-jährige Bürger Jakob Reiffner von Oberfirnach (siehe Nr. 59 und 76 d. Bl.) wurde endlich vorgestern im Langenbacher Walde gefunden. Er lag tott unweit einer kleinen Birke, zunächst dieser etwas Besenreisig, das Säble und die Kappe. Aus der gestrigen vorgenommenen Leжалinspektion und Sektion ging hervor, daß der Tod nicht durch fremde Hand, sondern durch das Herabstürzen von der Birke erfolgt sei. Hiedurch wird unsere in Nr. 59 d. Ztg. über diese Begebenheit geäußerte Vermuthung bestätigt, und es ist somit die Grundlosigkeit sämtlicher Gerüchte, welche das Verschwinden dieses Mannes mit einem Verbrechen in Verbindung setzen wollten, erwiesen.

* **München**, 9. April. Der Bankdirektor Wendelstedt aus Darmstadt befindet sich seit einigen Tagen hier, wie man vermuthet, um sich für die Wiederzulassung der Darmstädter Banknoten in Bayern zu verwenden, ein Versuch, der, wenn er gemacht werden sollte, wohl kaum auf Erfolg zu rechnen haben dürfte. — Bezüglich der Heimzahlung der ältern Staatsschuld durch Verloosungen ist in Gemäßheit des Landtags-Abschiedes vom 1. Juli v. J. nunmehr von unserm Staatsministerium der Finanzen die sehr zweckmäßige Anordnung erlassen, daß die Tage der Verloosung und der Heimzahlung fixirt wurden. Es wird nämlich von nun an alljährlich eine Verloosung der ältern verloosbaren Staatsschuld zu 3½ Proz. (und auf 4 Proz. arrosirt) stattfinden, und zwar am 15. April, während die Heimzahlung der verloosten Obligationen jedesmal am 1. Juni zu beginnen hat. Der zu verloosende Kapitalbetrag hat sich nach den disponiblen Beständen der Tilgungskasse zu richten und wird deshalb alljährlich besonders festgesetzt und bekannt gemacht werden. Für die erste dieser Verloosungen, die am 15. d. M. stattfindet, ist der zu verloosende Kapitalbetrag auf eine Million Gulden festgesetzt worden.

* **Wiesbaden**, 8. April. (Fr. Z.) Gestern wurde von den Bewohnern der Rheinorte Viebrich, Schierstein, Niederwalluf, Etville, Erbach und Hattenheim an die Ständerversammlung eine Vorstellung übergeben, worin gegen die von Seiten der Regierung projektierte Korrektur des Rheins, wonach durch Abdämmung des Wassers auf dieser Seite der Strom auf die heisse hinüber geführt würde, protestirt wird.

* **Berlin**, 11. April. Die ministerielle „Preuß. Korresp.“ behandelt in einem längern Artikel die in Folge trauriger Voromnisse wieder mehr in den Vordergrund getretene Staatsaufsicht über die Eisenbahnen. Die Aktionäre werden darin aufgefordert, vor allen Dingen selbst die Geschäftsführung zu überwachen. Zum Beschluß heißt es:

Bei der Feststellung der Dividenden wird nunmehr von Seiten der Aufsichtsbehörde darauf zu halten sein, daß fortan nicht mehr zur Verteilung kommt, als nach Abrechnung der Abnutzung der Bahn und ihrer Betriebsmittel aus den Betriebsüberschüssen verfügbar bleibt. Mag hierdurch auch die Höhe der Dividenden bei einzelnen Bahnen hinter den Wünschen und Erwartungen der Aktionäre zurückbleiben, so werden Letztere doch nicht verkennen, daß gerade in dieser sorgfältigen Prüfung und Ermittlung des wirklichen Reinertrags der Bahnunternehmungen eine wesentliche Gewähr liegt, daß, sobald nur die Verlehrsverhältnisse der Bahn sich nicht ungünstiger gehalten, die einmal gezahlten Dividenden nach gehalten gegeben werden können.

Das Herrenhaus hält bereits am Donnerstag nach Ostern wieder Sitzung. — Die Kommission des Abgeordnetenhauses ist über die wesentlichen Punkte des Mathis'schen Antrags zur Tagesordnung übergegangen. — Der Wirkl. Geheim. Oberregierungsath a. d. v. Bernuth, welcher bis zum Jahr 1848 im Ministerium des Innern die Personalien der Regierungs- und Landräthe bearbeitete, ist im hohen Alter gestorben. Er war ein eben so geschäftskundiger wie humaner Beamte.

* **Sera**, 8. April. (D. Z.) Unser Fürst hat die Einberufung eines neuen Landtags beschloffen, und deshalb die Vornahme der Wahlen von Abgeordneten nach Maßgabe des Gesetzes vom 16. Mai 1856 angeordnet, die bis Ende Mai beendigt sein sollen.

* **Wien**, 8. April. Biewohl unser Kabinet nicht im entferntesten Willens war, gegen die beabsichtigte Zusammenziehung eines militärischen Lagers bei Alexandria Einsprache zu erheben, so soll doch zur Befriedigung unserer Regierung gestern aus Paris die Nachricht eingetroffen sein, daß der Kaiser der Franzosen sich nach Turin gewendet, um eine solche Maßregel, welcher in diesem Augenblicke unmöglich der Charakter einer Demonstration weggelungen werden kann, zu verhüten. — Der Kaiser soll die Absicht haben, noch vor seiner Abreise von Wien das vielfach besprochene Projekt der Stadterweiterung in Angriff zu nehmen und zu diesem Zwecke eine aus den verschiedenen Ministerien, der militärischen Fortifikation und der Gemeindeverwaltung der Stadt Wien bestehende Kommission zusammenzusetzen. — Die „Wien. Ztg.“ schreibt: „Die Regierung von Montenegro hatte in Zara mehrere Beschwerden vorge-

bracht wegen Behandlung ihrer Unterthanen durch österreichische Finanzorgane etc., und hatte daran mehrere Begehren geknüpft. Es sind zur Abhilfe dieser Beschwerden, so weit sie als begründet erkannt wurden, die erforderlichen Verfügungen diesseits in dem Sinne erlassen worden, daß den freundschaftlichen Verkehrsbeziehungen mit Montenegro die thunlichste Berücksichtigung zu Theil geworden ist.“

Italien.

* **Turin**, 6. April. Abermals hat Graf Cavour eine angebliche Deputation aus Toscana empfangen, welche ihm zum Zeichen der Anerkennung für seine, der Sache Italiens auf dem Kongresse von Paris geleisteten Dienste eine Büste seiner eigenen Person überreichte. Die „Indep. belge“, der wir diese Mittheilung entnehmen, bezieht sich jedoch, hinzuzufügen, daß dieser Schritt durchaus keinen feindseligen Charakter gegen Oesterreich an sich trage, da die Subskription, deren Ergebnis die fragliche Büste ist, bereits im Mai des vorigen Jahres eröffnet worden. Dieselbe Deputation überreichte dem General della Marmora einen Ehrenbogen.

* **Neapel**, 6. April. Se. Maj. der König Ludwig von Bayern ist eben vorgestern hier eingetroffen; er reist heute nach Palermo ab, und wird nach seiner baldigen Rückkehr von dort Griechenland und dann Frankreich besuchen.

— An die lombardisch-venetianischen Landesbehörden hat der neue Gouverneur, Erzherzog Ferdinand Max, einen Erlaß gerichtet, in dem er sagt: „In der geistigen und materiellen Entwicklung, welche den lebendigen Kern alles staatlichen Wohls bildet, die selbstthätige Kraft der Administration anzuregen, sie zu leiten, ohne sie zu gängeln, sie vor Mißbrauch zu bewahren, ohne sie in lähmende Fesseln zu schlagen, das Gedeihen des Einzelnen zu fördern, und wo es notwendig ist, die Kräfte zur Erreichung umfassender Zwecke zu sammeln und zu vereinen, — das ist der Gedanke, welchen der Erzherzog zu verwirklichen sich vorgesezt hat.“ Dann fordert er alle ihm untergebenen Beamten auf, ihn hierin durch rasche und gewissenhafte Erfüllung der Pflicht, unanwendbar gerechte Handhabung der Gesetze, Wahrheit und Offenheit in den Berichten, humane, eines Trägers kaiserl. Gewalt würdige Behandlung der Administrirten, und stete Bedachtnahme auf ihr geistiges und materielles Wohl kräftig und redlich zu unterstützen.

Frankreich.

* **Paris**, 11. April. Der „Moniteur“ veröffentlicht einen zwischen Frankreich und England abgeschlossenen Vertrag, die Fischerei bei Neu-Fundland betreffend. — Auf der Straße von Bona nach Guelma in Algerien wird ein neues Bevölkerungszentrum, Nekmeya, gegründet, welches besonders für deutsche Kolonisten bestimmt ist, die in der Provinz Constantine ziemlich zahlreich sind. — Der Kaiser hielt heute auf dem Carrouselplatz der Tuilerien Revue über 5 Linienregimenter und ein Dragonerregiment, welche demnächst Paris verlassen werden. Im Gefolge des Kaisers bemerkte man den Prinzen Napoleon, die Marschälle Canrobert, Bosquet, Magan, den General Tottleben u. s. w. Die Kaiserin, die Großherzogin Stephanie von Baden nebst ihren Damen befanden sich auf dem Balkon des Uhrenpavillons, während der kaiserl. Prinz (der während der Revue auf dem Plage anlangte), von Ouiden eskortirt, durch die Reihen der Truppen fuhr. — Gestern waren sämtliche Theater von Paris geschlossen. — Aller Wahrscheinlichkeit nach wird die Neuenburger Konferenz ihre Arbeiten in den ersten Tagen der nächsten Woche wieder aufnehmen. Auch außerhalb der offiziellen Zusammenkünfte sind die Bevollmächtigten äußerst thätig gewesen, und ihre Bemühungen, eine Verständigung herbeizuführen, sind nicht ganz vergeblich gewesen.

Dem „Dresd. Journ.“ wird aus Paris von einem für inspirirt geltenden Berichterstatter geschrieben: „Frankreich hat in der hollstein-lauenburgischen Angelegenheit die Kompetenz des Deutschen Bundes nicht bezweifelt; es hat ferner nicht nur eine „wohlwollende Zurückhaltung“ gegen die deutschen Staaten beobachtet, sondern überhaupt eine Stellung eingenommen, welche der Entscheidung dieses Konflikts im deutschen Sinne nur förderlich sein muß. Wie nämlich von gut unterrichteter Seite versichert wird, hat das französische Kabinet die neuesten Schritte der deutschen Großmächte in Kopenhagen ausdrücklich unterstützt, und es ist unter diesen Umständen wohl um so mehr zu hoffen, daß diese Schritte in Kopenhagen nicht ohne Erfolg bleiben werden, als auch Rußland sich zu Gunsten der deutschen Mächte ausgesprochen und seine Gesandten demgemäß instruirte hat. Daß das Kabinet zu St. James sich der Auffassung Frankreichs und Rußlands anschließen werde, ist allerdings noch zu bezweifeln.“ In Bezug auf Rußland bestätigt jetzt auch der „Nord“, daß das Kabinet von St. Petersburg dem Kopenhagener Hof gerathen hat, die hollstein-lauenburgische Angelegenheit als eine deutsche mit den deutschen Mächten auszugleichen, statt eine europäische Entscheidung zu provoziren. — 3proz. 69.75 bis 80.

Großbritannien.

* **London**, 10. April. Wenn es sich bestätigt, daß Mr. Evelyn Denison (Unterhausmitglied für Nordhamptonshire) von der Regierung als Kandidat für die Sprecherwürde aufgestellt werden soll, so ist kaum zu zweifeln, daß das Unterhaus diese Wahl gutheißen wird. Denn wie immer sich im Verlaufe der bevorstehenden Session die Parteien gruppiren mögen, für den Beginn hat die Regierung eine entschiedene Majorität auf ihrer Seite, so daß die Opposition es schwerlich gerathen finden wird, sich gleich bei der Sprecherwahl mit ihr zu messen. Sie würde unterliegen, und dem Lande von vorn herein ihre numerische Schwäche offenbaren. — Den Schiffbauern im Norden Englands sind von der russischen Regierung zahlreiche Bestellungen für den Bau eiserner Dampfer zugegangen, die theils für das Schwarze Meer, theils für die Wolga bestimmt

find. Für ersteres baut die Firma Mitchell und Komp. bei Newcastle eine ganze Flottille von Dampfern von 200 bis 1100 Tonnen Gehalt, und ein Dampfer von 372 Tonnen ist bereits diese Woche nach Omba abgegangen. — Aus Norwegen ist die Meldung hier eingetroffen, daß im Laufe des Sommers über 10,000 Personen von dort nach Quebec auszuwandern beabsichtigen. Mehrere davon wollen in Canada, die meisten aber in den nordwestlichen Staaten der amerikanischen Union Niederlassungen gründen. Sir Gustaf Koney ist nach Christiania abgereist, um Anstalten für die Weiterreise der letzteren von Quebec aus zu treffen, und im Auftrage der englischen Regierung Aufklärung über die Verhältnisse in Canada zu geben. — Mr. James Roberts, den die Amerikaner ihren bedeutendsten Schauspielern nennen, ist mit dem letzten Dampfer in England angekommen, und will in London gastiren. Er gehört der Schule des großen Edmund Kean an.

Dänemark.

Kopenhagen, 7. April. (N. Y. Z.) Wahrscheinlich wird im Juli d. J. in Kopenhagen eine große skandinavische Kircherversammlung abgehalten werden, an welcher sowohl Geistliche als Laien Theil nehmen können. Die Einladung zu dieser Versammlung ist von acht schwedischen und dänischen Pastoren erlassen und scheint auf eine Debatte im freigeistlichen Sinne hinzudeuten.

Kopenhagen, 10. April. (Tel. Dep.) Der König hat die Demission der Minister noch nicht angenommen. Morgen versammelt sich der geheime Staatsrath, wo dann die Frage wohl entschieden werden wird.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 4. April. Es bestätigt sich vollständig, daß der Großfürst Konstantin seinen Aufenthalt im Auslande bis zur Abreise des Kaisers behufs einer Rundreise nach den westlichen Provinzen und nach Warschau verlängern werde. Die längste Zeit dürfte der Aufenthalt in Frankreich in Anspruch nehmen, wo der Großadmiral die Kriegsbahnen, Werke und Flotte in Augenschein nehmen und das Hoflager in den Tuilerien besuchen wird. Mehrere Generale, die sein Gefolge daselbst vergrößern sollen, sind zu dem Zweck nach Paris gereist. — Der Kaiser hat eine große Truppenchau über die Garden vor dem Winterpalast gehalten.

Türkei.

Marseille, 11. April. (T. Dep.) Durch den „Sinai“, welcher mit Nachrichten aus Konstantinopel vom 2. eintrifft, erfährt man, daß auch dort die Cerealienpreise fallen. Die Piraten, welche ein holländisches Fahrzeug im Bosporus angriffen, entkamen. Das englische Ministerium und die osmanische Kompanie verwarfen das Projekt, den elektrischen Draht von Konstantinopel nach Indien durch das Rote Meer zu legen; es ist beschlossen, daß der Telegraph der Cyprrabahn entlang gehen soll. Der englische Dampfer „Arcadia“, welcher an der Einfahrt der Rheebe von Smyrna scheiterte, konnte durch die thätige Hilfe des Admirals Roset wieder flott gemacht werden.

Konstantinopel geht der „Times“ eine ausführliche Schilderung des Besuches zu, den der Sultan dem Flaggenbesitzer des Admirals E. Lyons („Prince Albert“) abstattete. Zum Abschiede sagte der Sultan dem Admiral folgende schmeichelhafte Worte: „Ich habe Sie vom ersten Augenblicke an geliebt, und diese Zuneigung und Achtung für Sie ist seitdem durch Ihre edlen Benehmen nur erhöht worden. Es ist nichts Geringses — das fühle ich — an Bord eines solchen Schiffes zu kommen, um einen solchen Mann zu sehen, und ich hoffe zuversichtlich, daß, wenn England je wieder zur Vertheidigung der Türkei einsteht, Ihr Souverän, wenn er Ihre Dienste entbehren kann, Sie wieder zum Befehlshaber der Flotte wähle; und ferner hoffe ich, daß Sie lang leben mögen, als Schmuck des Standes,

dessen glänzende Zierde Sie sind.“ Bevor Lord Lyons von Konstantinopel abseelte, hatte er noch eine Privataudienz beim Sultan.

Amerika.

London, 11. April. Die „New-York-Times“ sagt, daß Lord Napier es bis jetzt vermied, von den Vereinigten Staaten die Summe von 4 Mill., welche England als Entschädigung für Greytown verlangt, zu begehren, da ein ähnlicher Anspruch Frankreichs unberücksichtigt blieb. Der Präsident der Vereinigten Staaten war bei Abgang der letzten Nachrichten unwohl.

Vermischte Nachrichten.

Freiburg, 10. April. In Nr. 84 d. Bl. berichteten wir über die Zunahme unserer Sparkasse im II. Quartal. Wir können jetzt ebenfalls dasselbe, ja noch ein weit erfreulicheres Resultat von dem III. Quartal mittheilen. Es betragen nämlich die neuen Einlagen in diesem Quartal 84,78 fl., die Rückzahlungen 33,869 fl., mithin fand eine Vermehrung der Einlagelapitalien mit 50,919 fl. statt. Die neuen Einlagen geschähen auf 15 Stück Sparcassen-Distinctionen, 228 Sparcassen-Büchlein und 26 Waisencassen-Büchlein.

Freiburg, 11. April. (Frbg. Btg.) Auf dem hiesigen Bahnhof sieht man an einer in geschädigter Lage stehenden Rebe bereits seit drei Tagen mehrere Samen, die in erfreulicher Entwicklung begriffen sind.

X. Son der Schweizergrenze, 10. April. Wohl wenige Festtage der christlichen Religionsbekenntnisse sind mehr geeignet, den Menschen aus dem Alltagsleben und dem irdischen Gewühle zum stillen Nachdenken und zur inneren Geistesammlung zu führen, als die feierlichen Tage der Einsetzung des christlichen Bundesmehles und des Todes unseres Heilandes und Religionsstifters — der sog. Grüne Donnerstag und Charfreitag. Dies verleiht aber wird das christliche Gemüth, daß gerade diese hochwichtigen Tage des Christenthums in sehr vielen Gemeinden auf unwürdige Weise außerhalb der Kirchen begangen werden, weil an denselben öffentliche und geräuschvolle Arbeiten in Fabriken und Werkstätten verrichtet und auf dem Lande gemeine Feldarbeiten besorgt werden, während man Feste von Heiligen mit allem kirchlichen Prunkte feiert. Es ist daher von allen christlich-gesinneten Herzen schon oft der Wunsch laut ausgesprochen, daß durch die geistlichen und weltlichen Behörden gegen diese bestehende Unschicklichkeit eingeschritten und diese wichtigen Tage auch ihrer hohen Bedeutung nach als Feiertage christlich gefeiert werden möchten. — Ein Katholik am Charfreitag.

Elektromagnetische Diebstahlfänger. Die Wirkung dieser Vorrichtung, über welche Telegrapheninspektoren Frischen in der letzten Sitzung des hannoverschen Total-Gewerbevereins einige Mittheilungen machte, besteht darin, daß durch die unbefugte Berührung irgend eines Gegenstandes an einem davon entfernten Orte ein Becker mittels eines elektrischen Stromes lärm schlägt. Die einfache Vorrichtung läßt sich überall leicht anbringen, so daß beim Öffnen einer Thür, einer Schublade u. dgl., ja selbst schon bei der Berührung dieser Dinge, auch bei Ladenschlüsseln, durch kleine Federn die Leitung geschlossen wird und der Dieb sich wider Vermuthen augenblicklich selbst verräth. Die Vorrichtung wird als durchaus zweckmäßig und billig empfohlen.

Paris, 9. April. Das „Echo agricole“ gibt interessante Daten über das Wachsen der Fleischpreise und die gleichzeitige Abnahme des Verbrauches. Folgendes ist die Anzahl des auf den großen Märkten von Secaux und Poissy verkauften Schlachtviehes mit den dazu gehörigen Preisen:

	Erstes Quartal von			
	1857.	Preis	1856.	Preis
	Köpfe	p. Ril.	Köpfe	p. Ril.
Düfen	46,499	1,42	49,593	1,31
Kühe	6,815	1,13	8,699	—,98
Kälber	13,002	1,65	13,176	1,59
Hämmel	259,269	1,48	296,184	1,51

Im Ganzen ist also gegen das erste Quartal von 1856 eine Verminderung der Konsumtion von zwei Millionen Kilogr. für das erste Quartal von 1857 eingetreten, und im Vergleich mit 1855 eine Verminderung von 3,200,000 Kilogr. — Um den Bedürfnissen der Konsumtion zu genügen, hat die Regierung den Eingangszoll auf fremdes Vieh beträch-

lich herabgesetzt und dadurch eine beträchtliche Einfuhr veranlaßt. So wurden im Jahr 1856 eingeführt: 41,962 Düfen, 66,171 Kühe, 35,565 Kälber und Rinder, 326,202 Hämmel. Die Einfuhr nimmt aber ab ebenso wie in England, weil die Nachbarländer ihre Konsumtion vermehren.

London, 10. April. Der „Advertiser“ erzählt folgendes komische Wahl-Intermezzo: Ein Gentleman, der in den Mythen der Rennbahn und auf den Gefilden, wo der Fuchs geprellt wird, besser Bescheid weiß, als in der Theologie, ließ es sich plötzlich in den Sinn kommen, Gesetzgeber zu werden. Er kandidirte demnach vor etwa 14 Tagen in einem der schottischen Burgstellen für das Unterhaus, und kam dabei gar oft in graufame Verlegenheiten seinen schottischen Wählern gegenüber, die durchgängig mehr oder weniger theologische Talente zu besitzen pflegen. „Was halten sie vom DeKalog?“ — rief ihm unter Anderem ein ehrbarer Schotte zu. Der gute Fuchsjäger hatte das Wort sein Lebtag nicht gehört. „Was will der Mensch?“ — führte er einem seiner hinter ihm stehenden Freunde ins Ohr. „DeKalog!“ — antwortete dieser — „wahrhaftig, ich bin meiner Sache nicht gewiß, aber wahrscheinlich heißt's Prügelftrafe in der Arme.“ Ueber diesen Punkt war unser Kandidat zufällig längst mit sich einig geworden. „DeKalog!“ — rief er sehr entschieden von der Wahlbühne hinab — „ich bin ein Gegner von DeKalog, und werde nicht ruhen, bis DeKalog ganz abgeschafft ist.“ — Trotz dieses theologisch-philosophischen Schnitzers hatte Dr. P. die Majorität der Wähler für sich. Zu seiner Entschuldigung muß aber billig bemerkt werden, daß das Wort DeKalog für „Zehn Gebote“ in England ebenso wie in Deutschland nicht zum gewöhnlichen Tagesgebrauch gehört, daß man sich statt dessen jameist des Ausdrucks the ten commandments bedient.

Deutsches Staatswörterbuch. In Verbindung mit deutschen Gelehrten herausgegeben von Dr. J. C. Blunckli, ordentlichem Professor an der Universität München; unter Mitredaktion von Dr. Karl Brater. Stuttgart und Leipzig, 1857. Der erste Band dieses Werkes liegt nunmehr vor und reicht bis zu dem Artikel „Belagerungszustand“. Unter den 77 Artikeln, die er im Ganzen enthält, sind ihrem Gegenstand oder Umfang nach folgende die bedeutendsten: Abgeordnete, Absolute Gewalt, Adel (Begriff, Geschichte, Rechtszustand, Reform), Afrika, Akademie, Alemannen, Alexander d. G., Alexander Pawlowitsch, Heil. Allianz, Amerika, Amt, Arbeit, Arbeitende Klassen, Aristokratie, Aristoteles, Armenpflege, Armenpolizei, Asien, Assoziation, Austlieferung, Austräge, Australien, Auswanderung, Autonomie, Baden, Bayern, Bekenntnisfreiheit. Ein ausführliches Register schließt den Band. Die Mitarbeiter, welchen wir in demselben begegnen, sind außer den Herausgebern: Bodenstedt, Dollmann, Kauf, Köber, Makowiczka, Maurer, Pfaff, Pöhl, Prantl, Riehl, Risch, Rodinger, Walther (Bayern), Werner, Glaser, Gumprecht, Heffter, Pelwing, Huber, Kaltenborn, Mahn, Schubert (Preußen), Agidi, v. Mangoldt (Sachsen), Brauer, Marquardt (Baden), Bülow (Sachsen), Ahrens (Oesterreich), Widemann (Württemberg), J. B. Stahl (Großh. Posen). — Unter den übrigen Gelehrten und Staatsmännern, die laut des Mitarbeiterverzeichnis ihre Theilnahme zugesagt haben, können wir nur einige der bekanntesten Namen hervorheben, wie Arnolds, Feinrich v. Arnim, v. Cörvös, Häuffer, v. Mohl, Roscher, Euard Simon, v. Sommer, Stüve, v. Sybel, Waig, Zacharia. Gruppirt man die Mitarbeiter, die von der Redaktion bis jetzt gewonnen sind, nach Ländern, so treffen auf Bayern 23, Preußen 19, Oesterreich 14, Hannover 8, die Schweiz 7, Baden 6, Württemberg und die sächsischen Herzogthümer je 2, Königreich Sachsen 3, die freien Städte, Pommern, Frankreich je 2, Großherzogthum Hessen, Mecklenburg, Braunschweig, Hinland je 1. Man sieht hieraus, daß das sächsische und nördliche, das katbolische und protestantische Deutschland gleichmäßig vertreten sind. Das ganze Werk, von welchem jährlich 15 bis 20 Hefte erscheinen sollen, ist auf 8 bis 10 Bände zu je 50 Bogen berechnet. Im ersten Heft findet man eine systematisch geordnete Uebersicht der sämmtlichen Artikel, die es enthalten wird.

Mainz, 10. April. Die Mühlheimer Schleppschiffahrt macht in diesem Jahre den Versuch, den Transport auf dem Rhein zu Berg wieder bis Straßburg auszudehnen, wozu seit zwei Jahren die Dampfschiffahrt aufgehört hat. Heute Morgen fuhr einer der Mühlheimer Schlepper mit Straßburger Schiffen von hier bergauf.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. J. Perm. Kroenlein.

D. 268. Mönchweiler. Entfernen Verwandten und Freunden zur Nachricht, daß meine l. Frau, Sophie, geb. Reichelken, nach zweijährigem, schwerem Krankenlager heute früh 8 Uhr, 33 Jahre alt, sanft und selig eingeschlafen ist. Bitte um stille Theilnahme. Mönchweiler, am 11. April 1857. In tiefster Trauer: Witw. Henninger, Pfvrstr., mit seinen 5 Kindern.

1 Sgr. per Nr. wöchentlich. Per Quartal 13 Sgr. mit Prämie. **ILLUSTRIRTES FAMILIEN-JOURNAL.** LEIPZIG. ENGL. KUNSTANSTALT von A. H. FAYNE. Durch alle Postämter und Buchhandlungen zu beziehen.

Privatelehranstalt für Anaben zu Walldorf bei Wiesloch. Den 21. v. Mts. beginnt der Sommerkurs für die Gymnasial- und Realschüler. Den 1. Mai für die Fachschüler. Letzteren wird vorgetragen: die Gewerbeschule und Physik mit Versuchen, Technologie, Handelslehre, Geschäfts-korrespondenz in deutscher, französischer und engl. Sprache, spezielle Landwirtschaftslehre und die Geschäftsberechnungen. Näheres der Prospektus. **Dr. Joh. Dösch.** D. 123.

D. 227. Mannheim. **Offene Lehrstange** in der Kontiborei von **S. D. Hoff in Mannheim.**

Anerbieten. Ein Beamter erbietet sich, einen jüngeren Zögling des hiesigen Gymnasiums oder der polytechnischen Schule gegen billige Vergütung in Kost und Logis zu nehmen, und demselben wie dem eigenen Kinde elterliche Aufsicht und Pflege angedeihen zu lassen. Die Adresse ist bei der Expedition dieser Zeitung zu erfahren. D. 37.

Stellegefuch. Ein junger Mann (Austländer), der seine Lehre in einem angelegenen Hause (Koloniaalmaaten en gros en detail) beendeten und einige Zeit für dasselbe gearbeitet hat, wünscht bei bestehenden Ansprüchen in einem ähnlichen Geschäft eine Reise-, Magaziner- oder Detailisten-Stelle. Franko Briefe unter Nr. D. 231. besorgt die Expedition dieses Blattes. D. 231.

D. 200. Waghäusel. **40 bis 50 Maurer und Zimmerleute** finden bei gutem Tagelohn für den Sommer und Winter Beschäftigung in der Zuckerrfabrik zu Waghäusel.

C. 652. Cassel. **Lithographen**, die im Lande geübt sind, finden unter guten Bedingungen sogleich ein Engagement auf dem topographischen Bureau kurfürstlicher Landesvermessung zu Cassel.

D. 170. Gorgen, Canton Zürich (Schweiz). **Goldarbeiter u. Fasser**, mit guten Zeugnissen versehen, finden sofort Beschäftigung. **S. Stapfer**, Goldarbeiter in Gorgen, Canton Zürich (Schweiz). D. 176. Mannheim und Rotterdam.

Aechter Peru-Guano. Aus dem Seeschiffe „Stovens“, welches vor 14 Tagen, direkt von Peru kommend, in Rotterdam eingelaufen ist, haben wir eine Ladung Guano von ausgezeichnetem Gehalte empfangen und bitten um gefällige Aufträge darauf. **S. & M. Köhler**, Mannheim & Rotterdam.

D. 47. Hamburg. **Importirte Havanna-Cigarren.** Durch bedeutende Sendungen von Havanna sind wir in den Stand gesetzt, trotz der hohen Tabaks-Preise, allen Anforderungen genügen zu können, und bitten wir um gefällige Probe-Aufträge. Besonders empfehlenswerth, was Preis und Qualität anbetrifft, offeriren wir la National zu 18 Thlr. pr. Mille. Probewerkeftlisten à 1/2 Thlr. Der Betrag wird an uns unbekannte Käufer pr. Postvorschuß entnommen.

D. 215. **Stellegefuch.** Ein absolvirter Pharmazeut, der sogleich eintreten kann, und dem gute Zeugnisse zur Seite stehen, sucht eine Stelle. Briefe besorgt die Expedition dieses Blattes unter C. H. V.

C. 227. Oberndorf a. N. (Württemberg). **Sier** von ächten Cochinchina-Hühnern, das Stück zu 15 fr., verkauft **M. Brandecker.**

D. 242. Karlsruhe. **Selterser-Wasser**, Schwalheimer, Langenbrücker, Nippoldsbauer, Adelsheidsqueller-Wasser ist in frischer Füllung zu haben bei **S. Kelech.**

D. 159. Heidelberg. **Zwei größere Landgüter zu kaufen gesucht**, am liebsten an der Bergstraße. Verkäufer wollen sich

gefälligst mit genauer Angabe der Größe und Beschaffenheit ihres Gutes franco an mich wenden. **H. Wölffel**, Agent in Heidelberg.

D. 80. Meersburg. (Weinverfeigerung.) Am Montag, den 20. v. M., Vormittags 10 Uhr, werden im herrschaftlichen Küfereigebäude dahier verschiedene reingehaltene Geweine aus den Jahren 1846, 1853, 1854 und 1856, darunter mehrere vorzügliche Ausbruchweine, sowie ca. 2 Fuder Weinhefe, nebst etwas Weinstein und Floß öffentlich versteigert. Meersburg, den 5. April 1857. Großh. Domänenverwaltung. **Walter.**

C. 880. Ettenheim. **Liegenschafts-Versteigerung.** In der Ganfacke des Moses Ellenbogen in Altdorf werden richterlicher Verfügung zufolge Montag, den 27. April 1857, Mittags 2 Uhr, auf dem Rathhaus in Altdorf die Hälfte eines zweistöckigen Wohnhauses und 3 Sester Acker mit dem Anfügen öffentlich versteigert, daß der Zuschlag erfolgt, wenn der Anschlag oder darüber geboten wird. Der Gesamtanfchlag ist . . . 675 fl. Ettenheim, den 1. April 1857. Der Vollstreckungsbeamte: **Ziegler**, Notar.

